Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 87 | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: Vierteljährlich durch die Post Mk. 33.— monatlich Mk. 11.— | Halver Mittwoch, den 12. April 1922 | Anzeigenpreis für 1mm Höhe und 45 mm Breite 40 Pfg., auswärts 50 Pfg., im Reklameteil 1 mm hoch 90 mm breit 2.00 Mk. | 22. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Konferenz von Genua wurde am Montag nachmittag mit Ansprachen von de Facta und Lloyd George feierlich eröffnet.

* Die Antwortnote der deutschen Regierung an die Reparationskommission ist in Paris überreicht worden.

* In Wildpark bei Potsdam starb der frühere Kriegsminister General von Falkenhayn im 60. Lebensjahre.

* In Gleiwitz explodierte bei einer Waffensuche auf einem Friedhof ein verstecktes Munitionslager, wobei 16 Franzosen getötet wurden.

* Die französische Regierung hat Verhandlungen mit der englischen Regierung begonnen, um eine weitere Stundung der Zinszahlungen um drei Jahre zu erhalten.

Die Eröffnung der Weltkonferenz.

Programmreden der Delegationsführer in Genua.

Bei herrlichem Sonnenschein und sommerlicher Wärme hat die reich geschmückte Stadt Genua ihre zahllosen Gäste empfangen, die die europäische Wirtschaftskonferenz bilden und mit mehr oder weniger guten Reden begleiten wollen. Die amtliche italienische Welt trat zuerst beim Empfang Lloyd Georges feierlich in die Erscheinung. Die deutsche Delegation unter der Führung des Reichskanzlers Dr. Wirth wurde am Sonntag abend auf dem Bahnhof von Handelsminister Graf Rossi und dem deutschen Botschafter in Rom Freiherrn v. Neurath und den bereits hier anwesenden Mitgliedern der deutschen Delegation begrüßt. Unmittelbar nach der Ankunft vom Bahnhof erschienen im Hotel beim Reichskanzler und beim Minister des Äußern der italienische Ministerpräsident Facta und Minister des Äußern Schanzer und hatten mit dem Reichskanzler und dem Minister des Äußern eine längere Besprechung über das Programm der Konferenz, über die Kommissionsbildung und über die zu haltenden Reden.

Die Dauer der Konferenz

ist für ungefähr vier Wochen vorgesehen. Während der Osterfeiertage soll die Konferenz durchgeführt werden mit Ausnahme des Ostersonntags, der als Ruhetag angesehen wird. Die deutsche Regierung ist, wie alle Großmächte, durch fünf Delegierte vertreten. Gebildet werden vier Kommissionen: 1. eine allgemeine Kommission, 2. eine Wirtschaftskommission, 3. eine Finanzkommission, 4. eine Kommission für die Verkehrsfragen. Deutschland wird in allen diesen Kommissionen mit zwei Delegierten vertreten sein. Diese Kommissionen bestehen jede aus 56 bis 58 Mitgliedern, da die Russen nur an der vierten Kommission beteiligt sind. Die Hauptarbeit wird zweifellos in den Kommissionen geleistet werden, während Vollversammlungen seltener abgehalten werden sollen.

Die feierliche Eröffnungssitzung

war auf Montag nachmittag drei Uhr angesetzt. Der Plan des Verlaufs war sorgfältig vorher erwogen worden und sah vor, daß nach Begrüßungsworten des interalliierten Ministerpräsidenten de Facta diesem auf Vorschlag Lloyd Georges der Vorsitz übertragen wird, woran sich eine längere Ansprache de Factas und dann die eigentliche große Programmrede Lloyd Georges schließen soll. Dann will Barthou sprechen, und weiterhin folgt eine Rede des deutschen Reichskanzlers, der allerdings vielleicht erst am zweiten Tage zu Wort kommen dürfte. Die Verteilung der Sitze ist in der Weise geregelt, daß an einem Präsidialtisch die fünf einladenden Mächte, die an der Konferenz von Cannes teilgenommen haben, sitzen werden. Die übrigen Teilnehmer haben ihre Plätze an zwei langen Tischen und sind in alphabetischer Reihenfolge noch in zwei Gruppen geteilt. Die deutschen Delegierten sitzen am Ende des einen Längstisches, zunächst dem Präsidialtisch.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Schlußarbeiten des Reichstages.

In seiner letzten Sitzung vor den Osterferien lehnte der Reichstag die kommunistischen Anträge auf Streichung der Ausgaben für Polizei und Technische Nothilfe ab. Die Kosten für Kriegergräberfürsorge wurden bewilligt, ebenso der Rest des ordentlichen Etats des Innern und die einmaligen Ausgaben. Endlich wurde das Diätengesetz für die Abgeordneten in allen drei Lesungen angenommen, wodurch die Diäten auf monatlich 5000 Mark erhöht werden. Die nächste Sitzung soll nicht später als am 2. Mai stattfinden.

Mißstände in der Braunschweiger Polizei.

Bei den Verhandlungen des Untersuchungsausausschusses für den Fall Sepp Oerter ergab sich, daß anscheinend in der Braunschweiger Schutzpolizei Zustände der Korruption eingerissen sind, an denen die Hauptschuld dem Major Karthaus und dem Polizeihauptmann Staeg zugeschrieben wird. Das Staatsministerium hat beide Beamte vorläufig vom Amte zu suspendieren. Oerter hatte in den Ausschußverhandlungen behauptet, daß der Major sich Geld aus der Hundertschaftskasse habe geben lassen und daß durch Beamte der Polizei Polizeiausrüstungsgegenstände (Feldstecher, Stiefel, Wäsche usw.) in unzulässiger Weise verkauft worden seien. Die wegen dieser Dinge eingeleitete Untersuchung sei von oben herab unterdrückt worden. Der als Zeuge vernommene Polizeipräsident Buchterkirchen bestätigte im wesentlichen die Anschuldigungen Oerters.

Die „Treue" der rheinischen Sonderbündler.

Die Delegierten der rheinischen republikanischen Volkspartei (Smeets-Gruppe) haben kürzlich eine Entschließung gefaßt, die sie der alliierten Rheinlandkommission übersandten und in der sie dieser fremden Behörde ausdrücklich ihre Treue versichern! Im übrigen bitten sie in der Entschließung die alliierte Kommission, alle Maßnahmen der preußischen Verwaltungsbehörden und der preußischen Gerichte zu untersagen, die unter dem Vorwand und unter Mißachtung und Außerachtlassung des Formalrechtes darauf hinausgingen, die rheinische „Freiheitsbewegung" zu unterdrücken. Nach ihrer Ansicht sei die Ausweisung aller nichtrheinischen Beamten und ihr Ersatz durch Rheinländer in Verbindung mit einer strengen Kontrolle der preußischen Behörden die richtige Politik, um die politische Freiheit im Rheinland zu sichern.

Verschärfter Belagerungszustand in Duisburg.

Die strengen Maßnahmen, die die belgische Besatzungsbehörde nach dem Hamborner Zwischenfall angeordnet hat, haben zu einer großen Erregung der Bevölkerung geführt. Schlägereien sind an der Tagesordnung. In Duisburg führte ein Streitfall zwischen Zivilpersonen und belgischen Soldaten zu wüsten Szenen, in deren Verlauf ein Belgier verletzt worden sein soll. In Verbindung damit steht die weitere Verschärfung des Belagerungszustandes, dergestalt, daß die Polizeistunde für Kaffees und Wirtschaften auf 6 Uhr abends festgesetzt worden ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Hauptausschuß des Reichstages beschloß, die vom Reiche zur Erhöhung der Bezüge der Kleinrentner zur Verfügung gestellten Gelder von 200 auf 500 Millionen Mark zu erhöhen.

Wien. Der Nationalrat nahm das neue Preßgesetz an, daß u. a. auf folgenden leitenden Gedanken beruht: Schutz der Jugend gegen die Gefahren der Schmutz- und Schundliteratur, weitgehende Beschränkung der polizeilichen Beschlagnahme, Befreiung der Redakteure vom Zeugniszwang und Angabe des wirklichen Besitzers in der Zeitung.

Paris. Die Kammer nahm den Gesetzentwurf an, durch den Österreich ein Kredit von fünfundfünfzig Millionen Frank gewährt wird.

Haag. In der Zweiten Kammer wurde ein Gesetzesvorschlag eingebracht, der die Inkraftsetzung von Einfuhrverboten fordert.

Brüssel. Der militärische Sicherheitsdienst hat den mutmaßlichen Mörder des Leutnants Grafi, einen gewissen Habicht, im besetzten belgischen Gebiet verhaftet.

Moskau. Neuerdings arbeitet man in Sowjetrußland fieberhaft, um die Rote Armee für einen großen Schlag bis aufs letzte auszurüsten. An der Westgrenze Rußlands wurden starke Truppenmassen konzentriert. In den Munitionsfabriken von Petersburg, Tula und Ural wird mit Hochdruck gearbeitet.

General v. Falkenhayn †.

Der Feldherr und der Politiker.

Im Alter von nur 60 Jahren ist wieder einer der hervorragendsten Heerführer aus dem großen Kriege vom Tode ereilt worden. Der frühere Preußische Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Feldheeres General der Infanterie Erich von Falkenhayn ist auf Schloß Lindstedt bei Wildpark gestorben. Falkenhayn litt seit etwa einem Jahre an fortschreitender Arterienverkalkung und Herzbeschwerden, denen er nun erlegen ist. Er war, ohne im gleichen Maße wie z. B. Hindenburg einen volkstümlichen Ruf und Namen zu erwerben, einer der Köpfe, die jahrelang die oberste Leitung und Verantwortung besaßen. Allerdings hatte er, nachdem er im Anschluß an die Marneschlacht und Moltkes Rücktritt die höchste Befehlsgewalt übernahm, die er später an Hindenburg abgab, schon eine ungeheuer erschwerte Aufgabe vor sich, und seine Kriegstaten verzeichnen neben den großen Erfolgen im Osten und im Orient auch die Verluste von Verdun und von Flandern. Falkenhayn war nicht nur Feldherr, sondern auch Politiker von großem Ausmaße.

Wie leben wir?

Zeitgemäße Betrachtungen eines Nachdenklichen.

II.

So wahr es ist, daß vielfach der notwendige Gebrauch heute in weiten Volkskreisen nur zu sehr eingeschränkt werden muß, weil die Kosten dafür das Wirtschaftsbudget übermäßig belasten, so wahr ist es auch, daß in gewissen Dingen wieder gar nicht nach den Preisen gefragt wird und man sich Bedürfnisse angewöhnt, anerzogen hat, die früher in diesem Umfange wenigstens in Deutschland nicht gekannt wurden.

Beispiele? Der Konsum von Leckereien aller Art, von Schokolade und Kuchen hat einen ungeahnten Aufschwung genommen. An ihm ist die Jugend in hervorragendem Maße beteiligt. Die Jugend, der es heutzutage nur zu leicht gemacht wird, über Geldbeträge verfügen zu können, deren Notwendigkeit für diese Jahre unter gar keinen Umständen zu rechtfertigen ist. In Berlin z. B. konnte man schon im Februar, als das Wetter wirklich noch gar keine Entschuldigung dafür bot, an den Straßenecken die Standwagen mit Fruchteis von halbwüchsigen Bengeln umlagert sehen, die nicht imstande waren, sich diesen nachgerade auch schon recht kostspielig gewordenen Genuß zu versagen. Die fliegenden Zigarettenhändler machen unter den jüngsten Stiften die besten Geschäfte, die, kaum daß sie ihrem Bureau den Rücken kehrten, sich schon einen Glimmstengel in den Mund stecken müssen, wahrscheinlich, weil sie es sonst mit ihren Nerven nicht aushalten würden! In den Großstädten haben die Wein- und Likörstuben sich geradezu ins Aschgraue vermehrt, und sie finden einen Zuspruch, der ihnen die unvermeidlich gewordene anspruchsvolle Aufmachung im Innern und nach außen ohne weiteres gestattet. Schaustellungen aller Art, mögen es Boxkämpfe sein oder Wettbetriebe dieser oder jener Couleur, machen glänzende Geschäfte. Der Umsatz am Totalisator auf den Rennbahnen geht in die Millionen, das Geld spielt in allen diesen Fällen keine Rolle. Man will genießen, will sich amüsieren; und wem die nötigen Mittel nicht von selbst zur Verfügung stehen, der sucht sich zu helfen, so leicht es geht. Gewiß, Ansätze zu diesen krankhaften Erscheinungen waren auch früher schon vorhanden. Es ist über sie vor dem Kriege nicht wenig geklagt worden. Aber damals waren es noch ziemlich unbedenkliche Auswüchse an einem durch und durch gesunden Volkskörper. Jetzt dagegen muß man schon sagen, daß sie unserer ganzen Zeit mehr und mehr das Gepräge geben und daß sie zu einer Vergiftung des Volkslebens zu führen drohen, die niemals wieder gut gemacht werden könnte. Den Mantel der Nächstenliebe über diese Dinge zu breiten, sei es um inländische Empfindlichkeiten zu schonen, sei es vor unsern Feinden den Kopf in den Sand zu stecken, hat gar keinen Zweck mehr. Sie liegen so handgreiflich zutage, daß man ihnen offen ins Gesicht sehen muß, wenn man sich nicht mitschuldig machen will an dem Verderben, das da im Anzuge ist. Man höre nur die Stimme eines Auslandsdeutschen, dem, wie er versichert, das Schicksal seines unglücklichen Vaterlandes sehr nahe geht, und der die „Kölnische Zeitung" kürzlich bat, einige Mitteilungen machen zu dürfen, aus welchen Gründen man namentlich in England noch Deutschland wenig günstig gesinnt ist und glaubt, daß es viel größere Anstrengungen zum Zahlen machen kann:

„Der erste und Hauptgrund ist die geradezu wahnsinnige Vergnügungs- und Verschwendungswut. Im vorigen Jahre haben die Vertreter des Verbandsausschusses sich überall mit eigenen Augen davon zur Genüge überzeugen können, daß im ganzen Deutschland die Erholungsorte, sei es an der See, auf den Bergen oder an den Flüssen überfüllt waren und kein Geldmangel zu herrschen schien. Die kleine Anzahl von Ausländern spielte prozentual keine Rolle; es waren Deutsche aller Klassen: Schieber, Kaufleute, Rentner, Beamte und Arbeiter. Sonntags waren alle Vergnügungslokale zum Ersticken überfüllt. Die allgemeine Antwort, daß das Geld ja doch sonst nur an Steuern draufginge, ist es ja gerade, was böses Blut bei den Vertretern des Wiederherstellungsausschusses macht, denn gerade die Steuern sollen doch zu den Zahlungen dienen, denn wie sollte sonst das Geld beschafft werden!"

Der Auslandsdeutsche bekämpft dann weiter noch die riesige Jagd nach Titeln und den damit verbundenen Hochmut, vor allem aber den Mangel an Vaterlandsgefühl in Deutschland, den entsetzlichen Parteidünkel, den Klassenhaß, der uns zerreißt, während jeder Engländer nach dem Grundsatz handelt: Geschlossen stehen wir aufrecht, getrennt werden wir niedergeschlagen — und er redet uns ins Gewissen, daß wir nur durch eine Einheitsfront eine bessere Behandlung beanspruchen, ja geradezu erzwingen könnten. Aber das ist natürlich wieder ein ganzes Kapitel für sich. Bleiben wir bei der Vergnügungs- und Verschwendungssucht, von der er redet, und gestehen wir es nur ruhig ein, daß sie uns mit vollem Recht zum Vorwurf gemacht wird. Man stöhnt zwar ohne Unterlaß über die unheimliche Entwertung des Geldes, trägt aber durch die Unbedenklichkeit, mit der man es heute und morgen und früh und spät auf den Markt wirft, mit der man die Nachfrage steigert nach notwendigen und nichtnotwendigen, nach nützlichen und unnützlichen Dingen, selber unausgesetzt dazu bei, daß es immer tiefer im Kurse sinkt. So kommt es auch, daß sich heute schon niemand mehr geniert, in den Preisforderungen für Ware oder Arbeitsleistungen ganz nach Willkür zu verfahren. Wenn die Unkosten, die Löhne, die Existenzbedürfnisse steigen, werden dem Käufer und Verbraucher nicht — je nachdem — zehn oder zwanzig oder dreißig Prozent aufgeschlagen, sondern man greift beliebig hoch, in der sicheren Erwartung, damit nirgends Schwierigkeiten zu finden. Das Publikum bezahlt doch alles. Die einen unter Schimpfen, die anderen unter geringschätzigem Achselzucken. Aber sie zahlen. Denn das wertlose Papiergeld erfreut sich nachgerade einer Verachtung, die alles andere eher als schön ist. Früher hieß es: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!". Heute haben wir uns an ungleich höhere Münzeinheiten gewöhnt; und der Unverstand der Verbraucher, ihr Leichtsinn, ihre Genußsucht, sorgen ständig dafür, daß die Entwicklung immer mehr ins Uferlose ausartet.

Mit ihr im Bunde geht die Profitsucht derjenigen Kreise, die das Publikum in ihrer Abhängigkeit wissen. Nimmt, wenn draußen irgendwo auf dem Lande zwei Fuhrherren für die Heranschaffung von Baumaterialien, landwirtschaftlichen Bedürfnisartikeln usw. zu sorgen haben, der eine hundert Mark mehr für den Wagen, weil der Hafer wieder um so und soviel teurer geworden ist, so kommt der andre schon in den nächsten Tagen und springt um zweihundert Mark in die Höhe, mit Begründung, ohne Begründung, ganz nach Laune — er hat einfach nicht nötig, billiger zu fahren, obwohl er bei hundert oder vielleicht sogar schon bei fünfzig Mark Aufschlag ganz gut sein Auskommen fände. So geht es auf Schritt und Tritt, und mit der Zeit ist uns jede Kontrolle über die Berechtigung der Preise, die uns auf dem Arbeits-, dem Waren- und Wirtschaftsmarkt abgefordert werden, fast vollständig verloren gegangen. Und wer mit seiner eigentlichen, seiner Hauptarbeit nicht imstande ist, bei dieser Sachlage noch über den notwendigen Bedarf hinaus am Luxus- oder am Vergnügungsleben dieser Zeit teilzunehmen, der verlängert, wenn er ein ehrlicher Mann ist und bleiben will, seinen Achtstundentag, indem er seinem eigenen Arbeitgeber zwar jede Überstunde abschlägt, schon deshalb, weil er es sonst mit seinen Kollegen oder mit seiner Organisation höllisch verderben würde; aber sich an anderer Stelle noch einen anständigen Nebenverdienst sucht. Wie das erst kürzlich bei den Arbeitern der Reichsdruckerei offenbar geworden ist, die sich auf das heftigste gegen die Ausscheidung ihrer Frühstücks- oder Mittagspause aus der Berechnung der Arbeitszeit sträubten, aber nur, um an dem rechtzeitigen Antritt ihrer zweiten Tagesbeschäftigung nicht behindert zu sein. Auch daß die Beamten ihre allerdings immer noch knapp bemessenen Einkommensverhältnisse durch Nebenarbeiten aller Art zu vermehren wissen, ist ja längst ein offenes Geheimnis. Der Verbrauch sucht sich heutzu-

Tage nach Möglichkeit von den regelrechten Einnahmen freizumachen; die Bedürfnisse richten sich vielfach nicht mehr nach den vorhandenen Mitteln, sondern sie werden gesteigert, wie und weil man es bei anderen so vor sich sieht, denen keine Berechtigung zuerkannt wird, es besser zu haben, und damit müssen auch die Mittel entsprechend vermehrt werden. Manchmal durch Mehrarbeit, oft aber auch durch Druck auf die privaten oder die öffentlichen Arbeitgeber, durch Organisationszwang, durch Streik, ohne Rücksicht darauf, ob auf diese Weise die Volkswirtschaft im ganzen um ungezählte Millionen geschädigt wird. Der Gemeinsinn verflüchtigt sich immer mehr, der andere soll zahlen, soll schuften, soll Steuern schleppen bis zum Weißbluten. Niemand denkt daran, daß nur eine Konsumeinschränkung Preisrückgänge zur Folge haben könnte; auch sie wäre allenfalls gut für die anderen, bei sich selber will niemand den Anfang machen. Man schimpft auf den Staat, die Polizei, die den Schiebern und Wucherern nicht das Handwerk legen, und läuft doch in eigener Person diesen angenehmen Mitbürgern immer wieder auf jeden Leim, den sie der allgemeinen Genußsucht von heute auslegen.

So wachsen in vielen Haushaltungen die Ausgaben über das notwendige Maß hinaus, und der Enderfolg ist, zum Beispiel, daß in der ersten Aprilwoche die Reichsbank sage und schreibe 8½ Milliarden an neuem Papiergeld in den Verkehr bringen mußte. Das geht schon nicht mehr mit rechten, das geht mit sehr unrechten Dingen zu. Und wir alle, die wir in unseren Besitz- und Vermögensverhältnissen, in unseren ganzen Lebensgrundlagen davon auf das unmittelbarste betroffen werden, sollten ernstlich der Frage nachdenken, ob die Gesellschaft von heute dieses Abgleiten ins Elend wirklich so ohnmächtig über sich ergehen lassen muß, wie sie es sich leider Gottes bis jetzt einbildet.

—r.

Explosion eines Munitionslagers.

Französische Besatzungstruppen getötet.

s. Gleiwitz, 10. April.

Auf dem kleinen Friedhof der Staatlichen Hütte Gleiwitz ereignete sich gestern mittag eine furchtbare Explosionskatastrophe. Französische Besatzungstruppen hatten den Auftrag erhalten, auf dem Friedhof, auf dem nur hin und wieder einzelne Angehörige des Hüttenviertels bestattet werden, eine Durchsuchung nach angeblich dort verborgenen Waffen vorzunehmen. Verschiedene Grüfte wurden durchsucht, u. a. auch eine alte Gruft, die sich unter der Friedhofskapelle befindet. Hierbei ereignete sich die Explosion, deren Wirkungen fürchterlich waren.

Der ganze Friedhof wurde in ein Trümmerfeld verwandelt. Fünfzehn Franzosen, die bei der Durchsuchung tätig waren, wurden getötet und zehn schwerverletzt. Auch der von den Franzosen herbeigeholte deutsche Baumeister Häusler von der Staatlichen Hütte, der Vater von vier Kindern ist, hat den Tod gefunden.

Über die Ursachen der Explosion herrscht noch völlige Unklarheit. Während von einer Seite behauptet wird, daß eine in der Gruft vergrabene Mine explodiert sei, wollen andere wissen, daß ein verstecktes polnisches Handgranatenlager in die Luft geflogen sei.

Für Gleiwitz dürfte die Explosionskatastrophe noch böse Folgen haben, denn es wurde unter den Besatzungstruppen natürlich sofort behauptet, daß es sich um einen mit Vorbedacht ausgeführten Anschlag handle. Der Kreiskontrolleur traf sogleich Sondermaßnahmen: sämtliche Theater mußten schließen, ebenso die Kinos und die öffentlichen Lokale. Die Interalliierte Kommission ordnete ferner eine öffentliche Trauer an. Man rechnet auch bereits mit der Verhängung des verschärften Belagerungszustandes für Gleiwitz-Stadt und -Land.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 12. April 1922

□ **Leidenschaft.** Ein eigentümliches Merkmal der modernen Menschen ist der übermäßige Kraftaufwand, mit dem jedes an sich harmlose Vergnügen auf die Spitze getrieben wird. Man hat früher auch geraucht, getanzt, gespielt, aber dies und noch manches andere zum beschämenden Laster werden zu lassen, das ist den heutigen Menschen vorbehalten. Das Nichts wird ihnen zur Leidenschaft, und vor ernsten Aufgaben stehen sie unfähig, mit erschlafften Nerven. Auch Gewinnsucht, Ehrsucht, Ruhmsucht und Herrschsucht sind Leidenschaften, aber sie erstreben doch wenigstens Werte, sie verbrauchen die besten Kräfte nicht ziel- und zwecklos. Daß jedoch ein körperlich gesunder Mensch das Zigarettenrauchen oder das Tanzen oder sonst eine ausgefallene Sache als seine hauptsächlichste Lebensaufgabe ansehen könnte und sich an ihr in erstaunlich kurzer Zeit ruiniert, das ist nicht nur eine Schande für ihn, sondern auch für uns, die wir um ihn sind und nicht die moralische Kraft aufbringen können, ihm unsere tiefste Verachtung zu zeigen. Es ist wohl kein Zufall, daß immer die härtesten Zeiten die schlappesten und unfähigsten Menschen vorgefunden haben; solche erbärmlichen Schwächlinge wie heute gab es aber wohl doch noch nicht, obgleich schon schlimmere Nöte als jetzt auf die Menschheit drückten. Im ursprünglichen Begriff „Leidenschaft" liegt ein gewisser Unterton von Größe; manchmal hat eine starke Leidenschaft einen unbedeutenden Menschen emporgerissen, hat ihm Inhalt gegeben. Aber die neuen Leidenschaften lassen ihre Opfer verlöschen wie schlechte Kerzen, ohne Licht und ohne Wärme.

Ps—t.

):(**Kierspe-Bhf.,** 11. April. Diebe sind wieder recht eifrig an der Arbeit. So wurden in der Metzgerei Quabeck zwei Mal etwa 20 Pfund gestohlen. Die Täter sind glücklicherweise ermittelt worden, und zwar in Hagen, wo das gestohlene Gut verkauft werden sollte. Der zuerst gestohlene Speck war allerdings fort, jedoch mißglückte der zweite Verkauf. Bei den Tätern handelt es sich um 2 junge Burschen, von denen der eine früher hier am Platze als Anstreicherlehrling tätig war und mithin über Ortskenntnisse verfügte. Auch hat derselbe noch seinem früheren Meister einen Besuch abgestattet und bei der Gelegenheit Kartoffeln mitgehen heißen. — Zu gleicher Zeit ist auch bei der Firma Voswinkel ein Bleiblock im Gewichte von etwa 50 Kilo gestohlen worden. Dieser Diebstahl ist bis heute noch ungesühnt. Sollte irgendwo Blei zum Verkauf angeboten werden, so wolle man sich an die Kiersper Polizeibehörde wenden.

□ **Halver,** 11. April. Zu der für vergangenen Samstag nachmittag einberufenen Repräsentantensitzung waren die der größeren kirchlichen Gemeindevertretung angehörenden Mitglieder nicht in beschlußfähiger Anzahl erschienen. Eine weitere Sitzung fand deshalb am Sonntag nach dem Gottesdienst statt. Zur Besprechung stand: Das Gehalt des Kirchenküsters und die Grabmachergebühren. Zum 1. Punkt wurde das Gehalt vorbehaltlich auf 24200 Mk. jährlich erhöht, bis die Neuregelung der Miete für das Küsterhaus und die dazu gehörenden Ländereien durch eine Kommission getätigt ist. Zu Punkt 2 sind die Grabmachergebühren auf 70 Mk. für Kinder und 100 Mark für Erwachsene neu festgesetzt worden.

*) **Halver,** 11. April. Eine Hauptversammlung hielt der S.-G.-V., Abt. Halver, am Samstag abend im „Haus zur Fuhr" ab. Zunächst wurde die Vorstandswahl vorgenommen Neu in den Vorstand wurde gewählt als 2. Vorsitzender Heinr. Finnern, sonst erfolgte Wiederwahl der alten Vorstandsmitglieder. Der Wanderausschuß, der sich im Vorjahre bewährte soll beibehalten werden. Auch hier erfolgte glatte Wiederwahl der alten Mitglieder. Um eine größere Teilnahme bei den Wanderungen herbeizuführen, wurde der Wanderausschuß um 12 Mitglieder erweitert. Sodann wurde der Jahresbeitrag auf 15 Mark erhöht. Im Monat Mai oder Juni soll zu einer Sternwanderung des Volmebezirks sowie der sonstigen umliegenden Ortsgruppen eingeladen werden. Die vorbereitenden Schritte hierfür wurden einer Kommission übertragen.

= **Kierspe,** 11. April. Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Viehbestande des Schreiners und Landwirts Gustav Keune in Börlinghausen. Den Sperrbezirk bildet das Gehöft des Keune.

Wetter, 10. April. Frevelhaftes Beginnen. Zwei junge Burschen versuchten in den letzten Tagen von den Eisenbahnschienen auf der Ruhrbrücke die Verbindungsstücke loszuschrauben, um diese dann zu verkaufen. Die jugendlichen Taugenichtse konnten durch die eifrigen Bemühungen der hiesigen Polizei ermittelt und festgenommen werden. — Die Gier nach Geld läßt unsere Jugendlichen vor nichts zurückschrecken. Ob sie sich bewußt sind, daß sie durch das Loslösen von Laschen an aneinanderstoßenden Schienensträngen namenloses Unglück heraufbeschwören? An Eltern und Erzieher ergeht die dringende Aufforderung, ihre Schutzbefohlenen auf das Verderbliche solchen Handelns immer wieder hinzuweisen.

Münster, den 10. April. Zwei Zuchthäusler, die von ihrer Arbeitsstelle am Schiffahrterdamm entflohen waren, stürzten sich, als sie sich umstellt sahen, in die Werde, um ans andere Ufer zu gelangen. Beide ertranken.

Barmen, 10. April. Die von der Stadt Barmen alljährlich zur Verteilung gelangende Ehrengabe für kinderreiche Mütter wurde in diesem Jahre 13 Frauen, die insgesamt 100 Kinder geboren und großgezogen hatten, gewährt.

Essen, 9. April. In einer heute vormittag abgehaltenen Handwerker- und Mittelstandsversammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der Einspruch erhoben wurde gegen die übermäßige Anspannung der Gewerbesteuer und Landessteuer-Reform in dem Sinne gefordert wird, daß die Beteiligung der Gemeinden an der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer wesentlich verstärkt werde und daß als Maßstab ihrer Beteiligung an der Einkommensteuer das Aufkommen der Gemeindeeinkommensteuer aus dem Jahre 1914 gewählt werde. Die Gewerbesteuer selbst solle in der Weise geändert werden, daß zunächst die Klasseneinteilung entsprechend dem gesunkenen Geldwert umgestaltet werde.

Essen, 10. April. Die Bergmannssiedlung Hamm G. m. b. H., Tochtergesellschaft der Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten in Essen, hatte 10 Architekten zu einem engeren Wettbewerb für eine Siedlung von etwa 225 Bergmannswohnungen in Warne bei Rüthe i. W. aufgefordert. Hierüber waren 9 Entwürfe eingegangen; drei dieser Entwürfe wurden mit den vom Preisgericht vorgesehenen Auszeichnungen belohnt. — Sämtliche Entwürfe sind im Verbandspräsidium in Essen, Burgstraße 14, Grillohaus, ausgestellt, wo sie unentgeltlich besichtigt werden können, von Montag, den 10. bis Freitag, den 24. April, wochentags von 10 — 11 Uhr.

Köln, 7. April. Ein Speisewirt hatte der Besatzungsbehörde mitgeteilt, eine Frau habe in ihrer Wohnung Waffen versteckt. Bei einer Haussuchung wurde aber nichts gefunden. Die Briten teilten den Vorfall der deutschen Behörde mit und das deutsche Gericht verurteilte jetzt den Angeber zu sechs Wochen Gefängnis Bravo!

Nah und Fern.

○ **Neue deutsche Mittelstädte.** Der Gemeinderat von Höntrop beschloß einstimmig die Vereinigung der Gemeinde Höntrop mit der Stadt Wattenscheid. Damit haben sich sämtliche sieben Gemeinden des Amtsgebietes Wattenscheid für den Zusammenschluß mit der Stadt Wattenscheid zu einer Mittelstadt erklärt. Da sich die nördlichen Gemeinden des Landkreises Gelsenkirchen für die Mittelstadt Wanne-Eickel-Röhlinghausen ausgesprochen haben, ist die Grundlage geschaffen für die Auflösung des Landkreises Gelsenkirchen und die Bildung von zwei Mittelstädten aus dem jetzigen Kriegsgebiet.

○ **Gegen die Fünf- und Zehntausendmarkscheine.** Die Leipziger Handelskammer hat sich gegen die Ausgabe von Fünf- und Zehntausendmarkscheinen, die angeregt worden war, ausgesprochen. Man befürchtet, daß durch eine solche Ausgabe die Mark noch mehr entwertet, eine gesetzwidrige Verschleppung von barem Gelde ins Ausland erleichtert und die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs gehemmt werden würde.

○ **Die Meisterschaften des Reichsheeres und der Reichsmarine.** Das Reichswehrministerium erläßt die Ausschreibung für die sportlichen Meisterschaftskämpfe der Reichswehr und der Reichsmarine für 1922. Danach finden die Heeres- und Marinemeisterschaften im Berliner Stadion am 7., 8. und 9. Juli d. Js. statt. Startberechtigt für alle Wettkämpfe ist jeder Offizier, Unteroffizier oder Mann des Reichsheeres und der Reichsmarine. Die Wettkämpfe kommen auf folgenden Gebieten zum Austrag: Leichtathletik, Turnen, Schwimmen, Schießen, Kompagnie-Vierkampf, Fußballwettspiel, Reiten, Fahrvorführungen und Kraftwagenführung.

Die Siegerin.

54) Roman von Hans Schulze-Sorau.

Schon bei dem ersten scharfen Klingelläuten war Lotte aus ihrem Nischenversteck unwillkürlich weiter in eine der kleinen Restaurationslauben zurückgewichen.

Allmählich wurde es im Parterre lebendig.

Vermummte Gestalten huschten aus den Garderoben über die äußeren Eisengallerien über die Nottreppen hinab.

Helles Lachen und halblaute Rufe schallten durcheinander.

Schon verzweifelte Lotte, aus den zahlreichen kleinen Trupps der Künstler und Künstlerinnen, die ihr nur von der Straße her bekannte Ellen Walden herauszufinden, da sah sie auf einmal Kurt wieder auf dem jetzt taghell erleuchteten Vorplatz des Bühnenhauses.

Mit raschen Schritten ging er auf eine einzelne Dame zu, die ihn am Mittelaufgang der Garderobe bereits erwartet zu haben schien.

In der nächsten Minute verließ er mit ihr den Gartenhof.

In atemloser Eile hastete Lotte dem Paare nach; sie durfte bei dem Gedränge vor dem Theater keinen Moment versäumen, wenn sie Kurt nicht aus dem Gesicht verlieren wollte.

Ein selbstquälerisches Verlangen war plötzlich in ihr wach geworden, den Kelch ihres Leidens heute bis zur Neige zu leeren und sich durch persönlichen Augenschein zu überzeugen, ob sich die Worte Pauls wirklich bis zum letzten Ende bewahrheiten würden.

Sie hatte sich ihren schwarzen Kreppschleier ganz dicht vor das Gesicht gezogen, um von Kurt nicht erkannt zu werden, der sich nur wenige Schritte von ihr entfernt, langsam durch die Menschenmenge auf dem Trottoir zum Fahrdamm der Kleiststraße hindurchkämpfte und nun mit seiner Dame eine geschlossene Droschke bestieg.

Ein großer Herr, der Lotte unmittelbar voraufgegangen war und ihr in dem wimmelnden Gewühl des Theaterpublikums gleichfalls als Sturmbock gedient hatte, winkte in diesem Augenblick die nächste Droschke heran; trat aber vor der Dame sofort zurück und öffnete ihr selbst den Wagenschlag.

Lotte hatte kaum Zeit, dem Kutscher eine Nummer der Rauchstraße als Fahrziel zuzurufen, dann flog die Tür krachend ins Schloß und die Droschke löste sich aus der nachdrängenden Wagenreihe. Trotz der Schnelligkeit, mit der sich der ganze Vorgang abgespielt hatte, war es trotz dank ihrer scharfen Sinne doch möglich gewesen, Kurts Droschke im Auge zu behalten.

Als ihr Wagen vom Nollendorfplatz in die Maaßenstraße einlenkte, lehnte sie sich während der Fahrt zum Fenster hinaus und befahl ihrem Kutscher, dem voraufgegangenen Tagameter mit dem Grauschimmel möglichst unauffällig zu folgen.

Der weißbärtige Rosselenker nickte verständnisinnig und ermunterte den maßvollen Trab seiner Schecke durch ein sanftes Wippen mit der Peitsche.

In wenigen Minuten waren die beiden Droschken so bis zum Lützowplatz gelangt.

Einen Moment lang schien es, als ob Kurts Wagen die Richtung der Lützowstraße nehmen wollte, dann aber sah Lotte von ihrem fahrenden Versteck aus, daß er nur einer elektrischen Bahn ausgewichen war und sich nun quer über die Schienengleise vor dem Neptunsbrunnen der Herkulesbrücke zuwandte.

Es stand also außer allem Zweifel, daß Kurt die Schauspielerin direkt nach Hause begleitete.

Mit Blitzesschnelle vergegenwärtigte sich Lotte das Straßenbild der westlichen Grenzmark des Tiergartenviertels.

Alles kam darauf an, die Rauchstraße noch vor Kurts Eintreffen zu erreichen und dann den Weg zu Fuß fortzusetzen, denn nur so durfte Lotte darauf rechnen, in der weltentlegenen, einsamen Straße, wo das Erscheinen eines Wagens, zumal in später Nachtstunde, ein Ereignis bedeutete, ihre Beobachtung des Paares unbemerkt bis zum Schlusse durchführen zu können.

Als sie daher Kurts Droschke am Brückenausgang zum Cornelliusufer einbiegen sah, öffnete sie abermals das Fenster und rief mit vor Aufregung zitternder Stimme zum Kutscherbock hinauf:

„Fahren Sie geradeaus durch die Friedrich Wilhelm-Straße! Dann links in die Rauchstraße! Aber schnell, nur schnell! Wir müssen den anderen zuvorkommen! Halten Sie an der Ecke der Hitzigstraße! — — —"

Der Kutscher antwortete nicht, sondern peitschte nur schärfer auf seinen Gaul ein.

In beschleunigtem Tempo ging es durch die nächtlichstillen Villenstraßen.

Es litt sie kaum mehr auf ihrem Sitz, bald rückte sie nach rechts, bald nach links, um an dem blauen Mantel des Kutschers vorbei die Straßenecken zu beobachten.

Dabei hämmerte ihr das Herz in der Brust, als ob sie im Begriff stände, ein Verbrechen zu begehen.

Die Ungeduld und Spannung Lottes war allmählich bis zur Fieberhitze gestiegen.

Jetzt überschritt die Droschke den Kreuzungspunkt der Hitzigstraße.

Mit einem einzigen Sprunge stand Lotte auf dem Trottoir und drückte dem Kutscher ein Fünfmarkstück in die schwielige Hand.

Dann trat sie hastig in den bergenden Schatten eines Hauseingangs, denn schon hörte sie vom Kanal her aus der Hitzigstraße einen gleichmäßigen Hufschlag und das dumpfe Rollen eines Wagens.

Im nächsten Augenblick bog die Droschke mit dem Grauschimmel in die Rauchstraße ein und hielt fast unmittelbar gegenüber vor einem Villengrundstück.

Die Wagentür wurde geöffnet und zugeschlagen.

Der volle Schein einer Laterne fiel grell in Kurts blasses Gesicht, als er jetzt zum Kutscher herantrat und ihm den Fahrpreis zum Bock hinaufreichte.

Dann zog die Droschke wieder an und das Paar verschwand in dem nebligen Hintergrunde des Gartens.

Mit müden, schleppenden Schritten kam Lotte über den Straßendamm und lehnte sich schwer gegen das eiserne Torgitter.

Es regnete noch immer in Strömen, doch sie achtete nicht, daß ihre Kleider allmählich vollständig durchfeuchtet wurden und die Nässe des Bodens erkältend in ihr aufzukommen begann.

Sie dachte nur an die beiden da oben in der kleinen Villa, von der jetzt ein feines, rotes Licht über die Gartenwege und Blumenrabatten zu ihr herüberfloß, sie peinigte sich selbst mit einer eigentümlichen Lust, indem sie sich ihr Zusammensein bis ins kleinste auszumalen suchte.

Es war alles zu Ende.

Nun war auch das Letzte, was sie auf der Welt besessen, in Staub und Schmutz gesunken, ihre Liebe.

Wie ein gefangener Vogel, der in wilder Angst aus seinem Käfig einen Ausweg sucht, irrte der Gedanke durch ihr schmerzendes Hirn.

Und dann wieder quoll ein verzehrendes Begehren in ihr auf, nach demselben Manne, der sie jetzt verraten und von dem sie doch nicht lassen konnte, daß er sie noch einmal in seine Arme nehmen und ihr sagen möchte, daß alles nur eine entsetzliche Täuschung ihrer Sinne gewesen sei.

Vermischtes.

▲ **Das jüngste Mitglied des Oberhauses.** Vor kurzem hat im englischen Oberhaus der junge Graf De La Warr seinen ererbten Sitz eingenommen; er ist mit seinen 21 Jahren nicht nur das jüngste Mitglied des Hauses, sondern zeichnet sich auch in mancher anderen Hinsicht unter den edlen Lords aus. Er erbte die Würde, als er 15 Jahre alt war und verließ im folgenden Jahre die Schule, um in die englische Marine einzutreten, wo er auf einem Minenleger Dienst tat. Schon im Dezember 1920 verheiratete er sich; aus seiner Ehe hat er einen Sohn. Der junge Lord ist ein entschiedener Anhänger der Arbeiterpartei; auch ist er Vegetarier und hat es fertiggebracht, während seines ganzen Militärdienstes kein Fleisch zu essen. Gegenwärtig ist er in Oxford damit beschäftigt, eine wissenschaftliche Arbeit über ein landwirtschaftliches Thema zu beenden.

▲ **Der Gottesdienst der Frauen.** Zum erstenmal hat sich in Kanada der Fall ereignet, daß der gesamte Kirchendienst von Frauen versehen wurde. Der Schauplatz dieses weiblichen Gottesdienstes war die Methodistenkirche in Montreal. Auf der Kanzel stand Mrs. Ritchie Bell, die über den seltsamen Text „Was soll man bei der Hochzeit tragen?" predigte. Weibliche Kirchendiener wiesen den Besuchern den Platz an, und Frauen waren es auch, die die Gesangstexte der kirchlichen Lithurgie auswählten. Der Kirchenchor bestand ausschließlich aus jungen Mädchen. Auch die Kollekte wurde von Frauen abgehalten; doch war es den anwesenden Männern unbenommen, ihr Scherflein zu der Kollekte beizutragen.

▲ Eine vielsprachige Universität. Auf der Hamburgischen Universität, der bei ihrer Gründung die besondere Pflege der Auslandsstudien zur gesetzlichen Aufgabe gemacht wurde, werden zurzeit folgende modernen Sprachen und Verkehrsmundarten praktisch und wissenschaftlich gelehrt: Spanisch, Katalanisch, Portugiesisch, Italienisch, Französisch, Englisch, Schwedisch, Niederländisch, Russisch, Polnisch, Bulgarisch, Suaheli, Somali, Gaka, Amharisch, Tigrino, Aethiopisch, Arabisch, Persisch, Osmanisch-Türkisch, Syrisch, Chinesisch, Siamesisch, Japanisch, Melanesisch, Papua, Malaiisch, Javanisch.

▲ **Der Autobus in China.** Der erste Autoomnibusdienst, den es in China gibt, ist zwischen Shanghai und Taitsang auf einer Entfernung von etwa 10 Kilometern eröffnet worden. Der Weg, auf dem der Kraftwagen läuft, soll die erste „gute Chaussee" darstellen, für deren Weiterführung im Reich der Mitte jetzt lebhaft agitiert wird. Der Autobus scheint aber selbst die Bedürfnisse der anspruchslosen Chinesen nicht zu befriedigen. Denn eine lange Reihe von Beschwerden wirft auf den „guten Weg" ein schlechtes Licht, weil das Umwerfen und Versagen des Autos an der Tagesordnung sein soll.

▲ **Der König als Schlange.** In der englischen Kolonie Rhodesia setzt eine riesige Mamba-Schlange einen ganzen Distrikt in Schrecken. Sie beherrscht von einem Hügel in der Nähe des Forts Victoria aus die Gegend. Zwei Eingeborene und mehr als 100 Kälber, Ziegen, Hunde und Hühner sind ihr bereits zum Opfer gefallen. Der Eingeborenen hat sich großer Schrecken, der mit abergläubischer Furcht gemischt ist, bemächtigt. Sie sehen nämlich in dem Untier die Wiederverkörperung der Seele ihres Königs Lobengula, und da sie gegenüber dem verstorbenen Herrscher kein gutes Gewissen haben, fürchten sie seine Rache.

▲ **Das dichteste Eisenbahnnetz in Deutschland im Verhältnis** zu der Zahl der Bewohner hat nach der neuesten Feststellung die Grenzmark Posen-Westpreußen. Auf 10 000 Einwohner kommen dort 21,89 Kilometer Eisenbahnlinie. An zweiter Stelle steht Mecklenburg-Schwerin mit 18,79. Es folgt die bayerische Oberpfalz mit 16,29, Mecklenburg-Strelitz 15,51, Waldeck 14,30, Ostpreußen 14,17, Sachsen-Meiningen 13,34, das bayerische Oberfranken 13,28, Schwaben und Neuburg 13,07. Kurze Eisenbahnstrecken im Vergleich zu ihren Bewohnern haben die Hansestädte, Bremen nur 1,86 Kilometer auf 10 000 Einwohner, Lübeck 1,10 und Hamburg gar nur 0,43 Kilometer. Setzt man aber die Eisenbahnstrecken im Vergleich zur Fläche des Gebiets, so steht das bremische Staatsgebiet an der Spitze. Es kommen dort 22,60 Kilometer Eisenbahn auf 100 Quadratkilometer.

▲ **Im Eisenbahnzuge beraubt.** Ein Magdeburger Geschäftsmann wurde im D-Zuge um 250 000 Mark beraubt. Er hatte das Geld in einer Handtasche mitgenommen, schlief in seinem Abteil ein und fand, als er in Berlin erwachte, nur seine Zeitung in der Handtasche vor. Seine Mitreisenden waren aus dem Abteil verschwunden.

▲ **Über 4000 Mark Wochenlohn.** Um recht anständig zu verdienen, braucht man heutzutage selbst in Deutschland nicht durchaus Devisenspekulant, Schieber oder Preiswucherer zu sein. Man kann vielmehr auch durch ehrliche Arbeit zu einigem Gelde kommen. Das zeigt das Beispiel deutscher Arbeiter, die hart an der holländischen Grenze auf deutschem Gebiet wohnen, aber in Holland ihre Arbeitsstätte haben. Diese Leute werden in holländischer Währung bezahlt und verdienen, wenn sie Tüchtiges leisten, wöchentlich etwa vierzig Gulden. Wenn sie mit diesem Wochenlohn in der Tasche am Sonnabend zu Frau und Kind zurückkehren, haben sich die 40 Gulden in mehr als 4000 Papiermark verwandelt. Das Monatseinkommen eines solchen Hollandgängers beträgt also über 16 000 Mark, eine Summe, für die man sich selbst in Deutschland schon etwas leisten kann.

▲ **Fünfzig Jahre Speisewagen.** In diesem Jahr ist ein halbes Jahrhundert verflossen, seitdem der amerikanische Ingenieur und Eisenbahnkönig George Pullman auf den Gedanken kam, den für den Fernverkehr bestimmten Eisenbahnzügen eigene Speisewagen anzufügen. Bis dahin mußte man bei allen längeren Fahrten an gewissen Stationen Aufenthalt nehmen, um den Reisenden Gelegenheit zum Einnehmen der Mahlzeiten zu geben. Mit der Einrichtung von Speisewagen, die mit Küchenwagen verbunden waren, konnten alle Fernfahrten wesentlich beschleunigt werden; zugleich bedeutete die Speisegelegenheit im Zuge selbst für die Reisenden eine große Annehmlichkeit. Die Speisewagen fanden also großen Beifall, und es gab bald keine größere Bahnlinie mehr, die nicht ihre eigenen Speise- und Küchenwagen besessen hätte. Um die Bequemlichkeit der Reisenden hat sich Pullman überhaupt sehr verdient gemacht. Schon im Jahr 1836 hatte eine pennsylvanische Eisenbahn primitive Schlafwagen eingeführt, in denen die mit Strohsäcken versehenen Schlafplätze in drei Reihen übereinander angebracht waren. Pullman baute aber richtige Schlafwagen, zunächst Salonwagen, deren gepolsterte Sitzbänke so eingerichtet waren, daß sie während der Nacht als bequeme Ruhelager dienen konnten, und später seine weltberühmten Schlafwagen, die 1873 auch nach Europa gelangten.

▲ **Türkischer Heldenmut.** In einem englischen Blatte liest man: Wir alle kennen die sog. Heldenseelen, die morgens ins Bureau kommen, obwohl sie sich krank fühlen. „Ich habe sie auch erwischt," keuchen sie, wenn man sich nach ihrem Befinden erkundigt. Sie meinen natürlich die Grippe. Wenn man sie fragt, warum sie nicht zu Hause im Bett geblieben seien, antworten sie, daß sie so unglaublich viel zu tun hätten, daß sie unter allen Umständen hätten kommen müssen. Sie wüßten zwar, daß sie etwas Fieber hätten, aber das störe sie nicht sehr. Es sind Menschen von gemeinschädlicher Torheit. Wären sie zu Bett gegangen und liegen geblieben, bis das Fieber vorüber war, so hätten sie ein paar Tage verloren. So läuft die Sache gewöhnlich darauf hinaus, daß ihr Befinden sich verschlimmert, daß sie ein paar Wochen auf dem Rücken liegen müssen, und daß eine lange Weile vergeht, ehe sie wieder arbeiten können. Schlimmer ist, daß sie wahrscheinlich andere anstecken, die sonst vielleicht gesund geblieben wären. Bakterien unter seinen Arbeitskollegen verbreiten, ist eine sehr unpraktische Art, der Sache zu nutzen, die einem angeblich so sehr am Herzen liegt.

▲ **Finanznot der Grabeskirche in Jerusalem.** Vor dem Kriege, als alles noch im geregelten Gleise ging, herrschte auch in den Angelegenheiten der Heiligen Grabeskirche zu Jerusalem Ordnung. Die Türkei sorgte für geregelte Zustände, indem sie den immer regen Ehrgeiz der Griechen in Schach hielt, und Rußland steuerte zu den Unterhaltungskosten 60 Prozent bei. Dann kam der Krieg, das russische Reich stürzte zusammen, und die Engländer sahen sich nach der Okkupation von Palästina nicht geringen Schwierigkeiten gegenüber. Auf der einen Seite drohte der finanzielle Zusammenbruch, auf der andern machte die Synode Schwierigkeiten, die alles in Bewegung setzte, um dem Patriarchen Bedingungen aufzuerlegen, die darauf abzielten, der griechischen Nation eine Sonderstellung zu schaffen. Nur wenn diese Bedingungen angenommen würden, wollte eine griechische Bank mit Unterstützung der hellenischen Regierung die kirchlichen Angelegenheiten finanzieren. Angesichts dieser unhaltbaren Zustände ernannten die Engländer eine Untersuchungskommission, die jetzt ihre Bericht erstattet hat. Die Kommission erklärt sich für den Patriarchen und nimmt Stellung gegen die Synode und den Gedanken einer griechischen Vormundschaft über die Jerusalemer Kirche. Der Bericht schlägt vor, das Defizit dadurch zu beseitigen, daß man einen Teil des Immobilienbesitzes der Kirche zu Gelde macht.

Arbeiter und Angestellte.

Kopenhagen. Die große Aussperrung, die vier Wochen gedauert hat, ist jetzt beendet worden, nachdem die Versammlungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer den Vorschlag der staatlichen Schlichtungsbehörde angenommen haben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilung eines Ordensschwindlers.** Das Landgericht München verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den Kunsthistoriker Hans Joseph Moser, der unter dem Namen „Baron de Moser", Herzog von Veiga, in der internationalen Gesellschaft eine Rolle spielte und in der Münchener Rätezeit um ein Haar dem Meuchelmorde zum Opfer gefallen wäre, wegen Ordensschwindels, Urkundenfälschung und Darlehnsbetruges zu einem Jahre Gefängnis.

Schriftleitung: Wilh. Bell, Halver i. Westf

Statt Karten.

Else vom Berg
Paul Thuy
Verlobte

Oeckinghausen — Langendreer

12. April 1922.

Oster-Samstag,
den 15. April, bleiben unsere Kassen
geschlossen.
Die Sparkassen des Kreises Altena und der Stadt Lüdenscheid.

Schulentlassene
Knaben und Mädchen
für leichte Beschäftigung sucht
J. D. vom Brocke, Bollwerk.

Evangelische Kirchengemeinde Halver.

Wir sehen uns veranlaßt, wiederholt darauf hinzuweisen, daß auf unserm Friedhof sowohl auf Familiengräbern, wie im Reihenfelde Denkmäler, Grabsteine, Inschriften, Einfassungen und Anpflanzungen nicht angebracht werden dürfen ohne unsere Genehmigung. In jedem Falle ist die Genehmigung unter Vorlage einer genauen Zeichnung vorher bei uns nachzusuchen. Bäume (Laubhölzer) dürfen nicht angepflanzt werden. Koniferen und Ziersträucher, die als Einfassung dienen, sollen nicht über zwei Meter hoch wachsen. Gegebenenfalls sind sie alljährlich bis Ende April einzuschneiden; im Unterlassungsfalle werden wir dies auf Kosten des Betreffenden besorgen lassen. Unkraut von den Gräbern darf nicht auf oder über die Hecke geworfen werden, sondern ist auf den Schutthaufen auf dem unteren Felde zu schaffen. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Halver, 12. April 1922.

Die Friedhofsverwaltung: D. Dresbach.

Achtung! Achtung!
Kaufe sämtliche Sorten **Häute und Felle.**
Nasse und trockene **Saison-Zickelfelle.**
Zahle die höchsten Tagespreise!
Wilh. Heukelbach, Halver, Berlinerstr. 1.
Telefon 133 Amt Halver.

Für die Osternummer
(Samstag, den 15. April) bestimmte
Inserate
müssen bis spätestens Donnerstag nachmittag 3 Uhr aufgeliefert sein.
Die Geschäftsstelle.

Ich habe meine **Tätigkeit als Rechtsanwalt von Wetter** (Ruhr) **nach Lüdenscheid verlegt** und bin gleichzeitig zum **Notar** mit dem Amtssitz in Lüdenscheid ernannt.

Erich von der Heyde
Rechtsanwalt u. Notar.

Wir werden unsere Berufstätigkeit gemeinsam ausüben.

Dr. Ernst Schmalenbach,
Erich von der Heyde
Rechtsanwälte u. Notare.

Büro: Concordiastr. 24. Fernsprecher 140.

An den Gerichstagen 2. Mai, 6. Juni, 11. Juli, 26. September, 10. Oktober, 7. November und 5. Dezember ist **Dr. Schmalenbach** vormittags von 8—12 Uhr im Haus zur Fuhr in **Halver**, und nachmittags auf Wunsch in **Schalksmühle** zu sprechen.


Frischen Schellfisch
Kablieu, grüne Heringe, und Bückinge
empfiehlt
Fritz Bargert, Halver
— Fernsprecher 234. —

Gute Ziege
(zum 3. mal melk) zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. des Allg. Anz Halver.

Wirtschaft
mit Ladenlokal bei Barmen, neues großes Gebäude an günstiger Verkehrslage, flottes Geschäft, hohe Nebenmieten, umständehalb. preiswert zu verkaufen.
Off u. **I 903** an Westdeutsche Volkszeitung Hagen.

Habe mehrere gebrauchte

Fahrräder
preiswert abzugeben.
Wilh. Diebel,
Kierspe-Bahnhof.

Preislisten, Kataloge
für die Kleineisenindustrie werden als Spezialität schnell und preiswert angefertigt. Stelle hierzu aus meinem großen Vorrat Clichés kostenlos zur Verfügung.
Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Tabak
empfiehlt
Fr. Herm. Bohmer, Schalksmühle

Carlshöhe Halver!
Am 2. Ostertage
findet bei mir
Ball
statt,
wozu freundlichst einladet
Carl Theimann.

Jugendliche
Arbeiter
für leichte Maschinenarbeit für sofort gesucht.
Ernst Bürger & Co.
Halver.

Einige
Fallhammerschmiede
sowie mehrere
Hilfsarbeiter
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Dresbach & Cie.
Halver i. Westf.

Suche ein
Mädchen
für die Landwirtschaft gegen hohen Lohn u. gute Behandlung.
Joh. Dohle,
Klinkenberg
b. Lüdenscheid